

Wie man die Bremsen schont

Etscheits Alltagsstress

"Sie sind bestimmt ein sehr vorausschauender Fahrer", begrüßte mich mein Autohändler, als ich meinen Wagen von der Inspektion abholen wollte. Ich bejahte wahrheitsgemäß. "Bestimmt bremsen Sie sehr wenig", fuhr der Mann fort und es klang vorwurfsvoll.

Dabei bin ich doch stolz darauf, so zu fahren, wie es das Serviceheft von Volkswagen empfiehlt, das im Handschuhfach liegt. Nämlich vorausschauend. Wenig bremsen, nicht unnötig beschleunigen, Sprit sparen. Ich habe einen Sport daraus gemacht, dem Motor immer noch einen Zehntelliter Sprit mehr abzuknapsen. "Sie schaffen 3,5?" Manchmal seien es auch vier pro hundert Kilometer, erwiderte ich. Der Autohändler schüttelte bedenklich den Kopf.

Ich muss zuerst einmal sagen, dass ich meinen Autohändler überaus schätze. Ein sehr netter Mann. Seine Werkstatt, ein typischer, inhabergeführter Familienbetrieb, liegt vor den Toren von Rosenheim in Oberbayern, fast auf dem Land, wenn man davon absieht, dass die Autobahn direkt vorbeiführt. Sehr angenehmes Betriebsklima, zuverlässige Leistungen, moderate Preise. Man darf sich fast als Familienmitglied fühlen. Und auf der Theke steht immer ein Teller mit leckeren Bonbons.

Wer zu wenig bremst, sorgt für schnelleres Rosten

Sicher ist das hier kein ökologischer Musterbetrieb. Aber man kann von einem Autoschlosser ja nicht verlangen, dass er seinen Kunden das Autofahren ausredet. Dafür bekommt man hier keine unnötigen Ersatzteile eingebaut und man wird auch nicht alle naslang gefragt, ob man nicht vielleicht endlich einen neuen Wagen kaufen wolle. Der alte sei doch jetzt schon vier Jahre alt ... Insofern kann man dann doch wieder von einem Stück Nachhaltigkeit sprechen.

Diesmal war eine Reparatur offenbar unumgänglich. "Wir mussten hinten die Bremsscheiben austauschen", sagte der Mann. Ich war erstaunt, mein VW Polo hat doch erst schlappe 70.000 Kilometer auf dem Buckel. Und noch sanfter fahren als ich kann man kaum, bilde ich mir zumindest ein. Wenn man wenig bremse, erläuterte der Autohändler meines Vertrauens, bilde sich sogenannter Flugrost auf den Bremsscheiben und der fresse sich mit der Zeit ins Metall, was die Bremsleistung mindere. Um das zu verhindern, helfe eigentlich nur, regelmäßig kräftig in die Eisen zu steigen.

Autokonzerne legen keinen Wert auf ökologisches Fahren

Ich war erstaunt. Ich dachte immer, mit meiner vorausschauenden Fahrweise vorbildlich zu handeln. Defensiv fahren bedeutet ja nicht nur, wenig klimaschädlichen Sprit zu verfeuern, sondern im Zweifelsfall auch, Menschenleben zu schützen. Doch wird beim Autofahren offenbar derjenige belohnt, der möglichst zackig fährt und möglichst häufig bremst. Dessen Bremsen

halten nämlich länger. "Wissen Sie", sagt der Händler, "ihr Wagen ist so konstruiert, dass man damit vollbesetzt und vollbepackt die Großglockner-Hochalpenstraße runterkommt."

Das führt unweigerlich zu der Frage, welche Autos eigentlich gebaut werden und zu welchem Zweck. Die Konzerne versuchen zwar, die Verbrauchswerte mit windigen Tricks möglichst kleinzurechnen, um den EU-Flottenverbrauchsvorgaben gerecht zu werden. Aber im Grunde sind ihre Produkte nach wie vor ganz und gar nicht aufs ökologische Fahren ausgelegt. Eigentlich handelt es sich auch bei meinem Polo um einen Rennwagen, der, wie es so schön heißt, ausgefahren werden will. Die aggressiven, knallrot lackierten Bremsen, die bei Porsche-Geschossen so präpotent durch die Alufelgen blitzen, sind das notwendige Pendant zu den armdicken Auspuffrohren.

Belohnt wird also nicht, wer seine Karre vor der roten Ampel sanft ausrollen lässt, sondern der, nochmal kräftig Gas gibt, um dann mit quietschenden Reifen hart abzubremesen. Wer Energie vernichtet, ist klug, wer Energie spart, der Dumme, so sieht es aus. Wobei der Dumme gleich nochmal bestraft wird, weil die Spritpreise derzeit so niedrig sind wie noch nie. Als die ganze Welt noch von Peak Oil sprach, durfte man zumindest an der Tanke hämisch auf die Tankanzeige der Porsche-Cayenne-Fahrer und sonstigen Klimaschweine blicken. Auch das ist Vergangenheit.

Und es kommt noch schlimmer. "Beim nächsten Mal müssen wir auch die vorderen Bremsen austauschen", drohte mein Autohändler. Was soll ich machen? Jetzt auch die Temposau rauskehren? An VW schreiben, dass sie endlich mal ein Fahrzeug konstruieren, das nicht aufs Rasen optimiert ist? Die Kiste ganz abschaffen? Etwas ratlos verließ ich die Werkstatt, setzte mich hinters Lenkrad und drückte sacht aufs Gaspedal. Vor der nächsten Kreuzung ließ ich den Wagen sanft ausrollen. Die Verbrauchsanzeige lag im oberen Sechs-Liter-Bereich. Untypisch für meine unintelligente Fahrweise. Die Jungs von der Autowerkstatt müssen bei der Probefahrt die Bremsen geschont haben.